

Thema: Von den Raupen lernen...

Ostern ist für uns Christen kein Frühlingsfest, sondern wir feiern mit innerer Hingabe und großer Freude die Auferstehung unseres Herrn und Meisters – und das 50 Tage lang bis Pfingsten, im Grunde genommen aber jeden Sonntag.

Ansonsten bestünde die Gefahr, dass wir sehr schnell vergessen würden, dass Ostern das Herzstück, die Mitte, das Zentrum der Kirche, der Dreh- und Angelpunkt unseres ganzen christlichen Glaubens darstellt.

Ohne Tod und Auferstehung Jesu gibt es uns Christen nicht, gibt es keine Kirche, keine Sakramente, kein christlicher Glaube. Alle Gnade und aller Segen entspringen aus diesem Heilsereignis. Der nüchterne und realistische Paulus sagt es sehr unverblümt im 1. Korintherbrief: *„Ist Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos. Dann esst und trinkt, denn morgen seid ihr tot.“* (1 Kor 15)

Nun ist heute gerade diese zentrale Glaubenswahrheit selbst im christlichen Volk zutiefst erschüttert. Viele essen und trinken deshalb auch nur noch, sprich sie vergnügen sich nur noch über die Maßen, denn morgen könnten sie ja schon tot sein. Eine andere logische Konsequenz ist die Tatsache, dass derzeit scharenweise Christen aus ihrer Kirche austreten. Das ist sehr ehrlich, denn ohne den Glauben an die Auferstehung muss ich eine neue geistliche Heimat suchen. Warum ist es so schwer, heute zu glauben?

1. Zum einen liegt es sicherlich daran, dass wir in einer betont materialistischen Welt leben, und da hat es das Fleisch sehr leicht, aber das Geistige sehr schwer. Psychologen gehen heute davon aus, dass die 3 größten Versuchungen des Menschen Geld, Macht und Sex sind. Alles Dinge, die über das Fleisch, also über äußere Wahrnehmungen, speziell über die Augen uns verlocken. Darin liegt der Kernpunkt aller Versuchungen. Davon lebt in einer visuell geprägten Gesellschaft die gesamte Medienindustrie.
2. Ein anderer Grund besteht darin, dass in der Vergangenheit falsche und kitschige Vorstellungen vom Himmel verbreitet wurden. Da tauchen Bilder von Verstorbenen auf, die als Engeln auf Wolken sitzen und Halleluja singen müssen. Das Stück „Der Münchner im Himmel“ von Ludwig Thoma ist ein Paradebeispiel dafür. Kein Bier, kein Schnupftabak, nur Manna... und Luja singen. Viele Witze und auch die Werbung fördern dieses Klischee vom Himmel, wo nichts erlaubt ist und wo es fad und todlangweilig zugeht. Dass bei dieser Sicht keine Sehnsucht nach Auferstehung und Himmel aufkommt, ist verständlich. Biblisch betrachtet ist jedoch der Himmel die Bezeichnung für den Zustand absoluter Glückseligkeit, wo es keinen Schmerz, keine Krankheit, keine Klage, keinen Unfrieden, keine Tränen mehr gibt. Ich bin dort in der unverhüllten Anschauung Gottes und habe wieder Gemeinschaft mit all jenen Menschen, die mir hier auf Erden am Herzen lagen. Einen Himmel ohne Wiedersehen mit den Lieben, die schon vorausgegangen sind, kann ich mir nicht vorstellen, es wäre nicht das absolute Glück.
3. Ein weiterer Punkt, warum wir uns in Mitteleuropa so schwer mit Ostern tun liegt meines Erachtens an einer blasierten Pseudoaufklärung. Wir akzeptieren in unserer oberflächlichen Sichtweise nur sehr naiv und platt das, was wir sehen, anfassen und begreifen können, als ob das schon die ganze Wirklichkeit wäre. Wir kennen alle den

aufgeklärten Satz: „Ich glaube nur, was ich sehe.“ Manchmal frage ich dann etwas provokant zurück: Und wie ist das mit ihrem Verstand? Ich kann ihn nicht sehen... Aber natürlich gehe ich davon aus, dass sie doch einen haben, oder? ☺

Tröstlich, dass die Apostel auch so große Zweifel hatten. Auch im heutigen Evangelium ist davon die Rede. Da tritt der Auferstandene in ihre Mitte und wünscht ihnen den Frieden. Und die Reaktion: „*Sie erschraaken und hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.*“ Und Jesus lädt sie ein: „*Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht.*“

Dann heißt es: „*Sie konnten es vor Freude immer noch nicht glauben und waren verwundert.*“

Liebe Schwestern und Brüder, warum sollte es nicht auch etwas geben, was unser Denken, unsere Vernunft und unsere Vorstellung übersteigt? Warum eigentlich nicht? Welche atemberaubende Verwandlungen können wir bei uns selber wahrnehmen, da müssen wir nur mal alte Fotos anschauen... dann aber auch in der Natur.

Manchmal kann man auch von kleinen Viechern etwas lernen – etwa von den Raupen. Sie können zum Gleichnis werden für unser Leben und unser Sterben.

Da sagt die eine Raupe zur anderen: „Du, ich hab gehört, dass wir vielleicht später sogar fliegen können.“ – „Ach Unsinn“, sagt die andere, „so ein Quatsch. Du kannst höchstens hier vom Blatt runter fliegen und danach brummt dir der Schädel. Unser Leben ist fressen, kriechen, fressen und wieder kriechen.“ – Sonst nichts!

„Ja, aber meinst du nicht, dass es vielleicht mehr gibt als nur fressen und kriechen“, sagt die eine. – „Reine Fantasie“, sagt die andere, „alles nur Einbildung und leeres Geschwätz. Hast du schon mal eine fliegende Raupe gesehen? Wir fressen und kriechen und irgendwann sterben wir. Dann ist es vorbei.“

Wenn die beiden wüssten, was einmal aus ihnen wird: schöne, bunte, fröhliche Schmetterlinge werden sie sein. Aber natürlich, solange sie sich nur in ihrer Raupenwelt bewegen, können sie gar keine Ahnung und Vorstellung davon haben, wie es ist zu fliegen.

Liebe Gläubige,

solange wir uns – im Bild gesprochen – in unserer menschlichen Raupenwelt bewegen, solange erscheint einen die Rede von der Auferstehung als reiner Unsinn. So lange gilt: kriechen, fressen, kriechen, fressen. Oder auf den Menschen übertragen: seine Aufgaben erledigen, arbeiten, sich durchwursteln, bisschen Spaß haben, älter werden, sterben. Und das war's dann. Punkt! Wenn wir aber über unsere menschliches Denken hinaus sehen, wenn wir uns auf die biblische Botschaft einlassen, wenn wir mit Gott rechnen, mit seiner Macht und seiner Liebe, die alles zu verwandeln vermag, dann weitet sich unser Horizont. Als Christ leben bedeutet: über das Raupendasein hinausblicken. Wir sind **nicht dazu bestimmt Raupen zu sein, sondern Schmetterlinge!** Geben wir uns nicht mit dem Augenscheinlichen zufrieden, rechnen wir mit Gott, der uns verwandeln kann – jetzt hier schon in diesem vergänglichen Leben, aber vor allem nach dem Sterben.

Heinrich Böll hat es in einem Gedicht so formuliert: „*Wenn die Raupen wüssten, was einmal sein wird, wenn sie erst Schmetterlinge sind, sie würden ganz anders leben: froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller. Der Tod ist nicht das Letzte. Das Leben endet nicht, es wird verändert.*“ – Froher, zuversichtlicher und hoffnungsvoller leben, dazu will uns der christliche Glaube anstiften. Amen.